Aktion

No. 89. Porto Alegre 15. 9. 1937. Jahrg. 4.

Ein freies Land - eine freiheiheitliche Revolution

Gegen die faschistische Invasion — aber auch gegen diejenigen, die revolutionäre Rezepte für alle Himmelsstriche und Gelegenheiten aus einer einzigen Zentralküche beziehen, schreibt SOLIDARIDAD OBRERA, Barcelona in ihrer Ausgabe vom 26. Mai:

Unsere Revolution muss eine spanische sein. Mit tiefstem Befremden beobachtet die spanische anarco-syndikalistische Bewegung die unerträgliche Tendenz gewisser ausländischer Mächte, in unserer nationalen Politik zu intervenieren.

Man arbeitet intensiv, um die iberische Revolution zu ersticken, weil es ausländische Interessen so verlangen....

Die CNT und FAI sind eine machtvolle revolutionäre Bewegung rein spanischen, ausschliesslich iberischen Charakters.... ohne jede Neigung zum Partikularismus, ohne nationalistische Gefühle Aber wir sind erbitterte Feinde jeden Versuchs, Spanien in ein Versuchsfeld für den kommenden Krieg zu verwandeln.

Angesichts dieser Drohung formulieren die CNT und FAI, eine absolut geschlossene Massenbewegung mit Hunderttausenden von Mitgliedern, ihre Auffassung so: Spanien für die Spanier! Mag zu uns kommen die mehr oder weniger selbstlose Hilfe derer, die diese Hilfe für ihre Pflicht halten. Wilkommen alle Zeugnisse von Solidarität, die uns in unserem Kampfe für ein neues Iberien geleistet wird — aber man verbanne endgültig jede Idee, direkt oder indirekt sich in die spanische Politik einzumengen. Die CNT und die FAI sind das Mark des iberischen Proletariats, sie sind unabhängig, sie sind gegen jeden äusseren Einfluss in der spanischen Politik, komme er woher er wolle. In unserem Lande bestehen Parteien, die ihre Orientierung von weither beziehen, die nicht in erster Linie den Interessen des iberischen Proletariats dienen — und es existieren leider auch republikanische Fraktionen, die aus Mangel an eigener Persönlichkeit dieser Politik die Stange halten. Aber man ziehe auch unsere Haltung in Rechnung!

Die Revolution ist auf dem Marsch, und das Beste, was man tun kann, ist, dem Volkswillen grosszügig freien Lauf zu lassen, um zu der sozialen

Umformung zu gelangen, deren Geist seit vielen Jahren im Herzen unseres Volkes lebt.

Eine junge Nation, die sich auf den Ruinen einer schlimmen Vergangenheit neu erhebt, versuche man nicht in fremde Kleider zu hüllen. Man lasse sie ihren Beitrag geben zur Kultur und zum Fortschritt der Menschheit. Jede Revolution trägt den Namen des Volkes, das sie durchführt. Die unsere wird spanisch sein in jeder Hinsicht.

Man verstehe uns wohl, denn unsere Sprache ist einfach und klar.

Kriegsgrauen - Kriegshindernis?

In der Einleitung zur Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71 schreibt Moltke:

„Solange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können; aber im Interesse der Menschheit ist es zu hoffen, dass die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind."

Diese Aeusserung der Feder eines Generals entsprungen, klingt bereits höchst pazifistisch. Sie kann denjenigen ermuntern, der mit aller Kraft sich bemüht, Kriege zu verhindern, und die Hoffnung hegt, dies auch bewerkstelligen zu können.

Leider sehen wir aber, dass Kriege nicht verhindert werden, auch wenn sie noch furchtbarer sind als die, die Moltke kannte.

Auch die Hoffnung des grossen Pazifisten Alfred Nobel, dass seine Erfindung, das Dynamit, wegen dessen Furchtbarkeit den Krieg verhindern werde, erwies sich als unrichtig. In einem Briefe an Berta von Suttner, in dem er die Annahme ihrer Einladung zu einem Friedenskongress verweigert, meint er u. a.:

„Meine Fabriken werden vielleicht dem Kriege früher ein Ende bereiten als Ihre Kongresse. An dem Tage, wo zwei Armeekorps sich gegenseitig in einer Schlacht vernichten können, werden wohl alle zivilisierten Nationen vor einem Kriege zurückschaudern und ihre Truppen verabschieden."

Wir ersehen daraus was für ein schlechter Menschenkenner der Menschenfreund Nobel war.

Die Furchtbarkeit eines Krieges veranlasst jede Regierung zu trachten, sie zu vergrössern, jeder will furchtbare Mittel haben, um den Gegner zur Strecke zu bringen. Man lässt solche Mittel erfinden und Techniker, Physiker und Chemiker — sie wollen doch auch leben — sinnen immer nach solchen Mitteln. Man erspäht, was der andere tun könne, und be-

müht sich, die Kräfte anzuspannen, um furchtbarer zu sein als der andere.

Warum man unbedingt seinen Nachbarn vernichten muss, und ob es keine Möglichkeit gibt billiger und leichter einen Ausgleich zu treffen, wenn man von der Vernichtung seines Nachbars einen Vorteil erhofft, wissen wohl die wenigsten. Die meisten glauben, wie Moltke, dass es eben Kriege geben müsse. Aber warum? Was sind die Kriege? Wozu? Sind die Kriege denn etwas anderes als Ausübung des Faustrechtes?

Man frage jeden Patrioten, welche Vorteile Kriege und welche Nachteile langer Friede dem Volke, dem Vaterlande einbrachten.

Ist denn tatsächlich das Faustrecht so ein gut bewährtes Mittel? Warum wurde es also innerhalb eines Staates abgeschafft? Doch nur deshalb, weil es schädlich ist! Ist denn das Faustrecht unter Staaten nicht viel schädlicher? Warum kommen Kompromisse erst zustande, nachdem Gut und Blut verloren sind? Warum sieht man nicht endlich ein, dass man eine Instanz haben oder aufrichten könne und müsse, die Entscheidungen treffen könnte die man befolgt? Glaubt man dass eine solche Instanz unmöglich ist? O nein! Auch innerhalb eines Staates war es nicht leicht, dem Rechte Geltung zu verschaffen, und je früher man begonnen hat diese Geltung zu erzwingen, desto früher wurde sie gewonnen, was den Unterschied in der verschiedenen Staatsorganisation ausmacht. Es mussten viele Aenderungen vorgenommen werden, bis das Recht im Staate zum Machtfaktor geworden ist, aber die Bemühungen wurden überall — mehr oder weniger — von Erfolg gekrönt und sie haben sich gelohnt.

Immer mehr wird der Gegensatz zwischen Mensch und Mensch dem kindlichen Bewusstsein eingeprägt. In der Schule wird Geschichte unterrichtet. Jeder Schüler lernt hauptsächlich die Kriegsgeschichte. Kultur- und Geistesgeschichte z. B. kommt im Geschichtsunterricht nur so nebenbei vor. Im Geschichtsvortrag wird jedes Kriegsereignis breitgetreten. Das Massenmorden wird als Heldentat verziert. Da aber der Schüler in der Religionsstunde lernt, dass man nicht morden dürfe, so nimmt er an, dass der Mord an einem einzelnen Mord, der Mord an vielen Heldentat sei. Da jeder Schüler sich vornimmt ein Held zu werden, so ist es kein Wunder, dass er sich für den Krieg begeistert und dann freudig in den Krieg zieht.

In einem solchen Falle mag der Krieg noch so furchtbar sein, er wird nicht hemmend wirken wenn ein Affekt gesteigert wird. Denn bei Affekten nützt die Vorausberechnung nicht. Da wird man mit Blindheit geschlagen und wenn man sehend wird, ist es immer zu spät.

Solange die moralische Abrüstung nicht kommt, solange die moralische Aufrüstung, das Ursprüngliche des Krieges nicht hintanhalten wird, wird jede Regierung trachten, die Furchtbarkeit des Krieges zu vergrössern, um den Nachbar zu überrumpeln, die Oberhand zu gewinnen und Sieger zu bleiben. Da die anderen dasselbe machen, erzeugt es eine Nervosität, die den Krieg eher beschleunigen als ihn zu verhindern vermag.

Dr. Karl Sass.

Emin Pascha

Vor kurzem hat Thomas Mann in einer Rede, die er in Zürich hielt, seiner Empörung über den grässlichen Undank, der den Juden Deutschlands vom gegenwärtigen Regime zuteil wird, bittere Klage geführt. Noch ist es allerdings infolge des Riesenumfanges des Stoffes nicht möglich gewesen, die Verläumdungen, denen die deutsche Judenheit ausgesetzt ist, als Gegengewicht eine umfassende Darstellung ihrer gewaltigen Verdienste um Deutschlands Wirtschaft, Technik, Kultur entgegenzuhalten; doch soll um der reinen, verpflichtenden Wahrheit willen dem Totschweigen mehr als dem Vergessen eine hehre Gestalt aus der deutschen Kolonialgeschichte entrissen werden: Eduard Schnitzer, der als Verwalter Aequatorial-Afrikas den Namen Emin Pascha annahm dessen Bildnis man, obwohl er sich grosse seinerzeit auch anerkannte Verdienste um sein Vaterland Deutschland erworben hat, in der vom Dritten Reich herausgegebenen Briefmarkenserie, welche die Bilder jener Männer zeigt, denen Deutschland seine Kolonien verdankt, fehlt, man möchte fast sagen (vom Standpunkt des Nationalsozialismus): selbstverständlich fehlt....

Ein junger Wiener Arzt hat vor kurzem in einem Vortrag auf Schnitzer, der ein Bruder seines Urgrossvaters war, hingewiesen und mancherlei Interessantes mitgeteilt, was wohl dem Biographen des Forschers, Georg Schweitzer, nicht zur Kenntnis gelangt war. Es ist ein abenteuerliches Leben, das sich uns entrollt seine Stationen heissen zuerst Oppeln (Schlesien), wo Schnitzer 1840 geboren wurde, Neisse, wo er das Gymnasium besuchte, Breslau und Berlin wo er Medizin studierte, sich nebenbei aber vor allem mit Zoologie und Botanik befasste. Vor Beendigung des Studiums reiste er jedoch über Wien nach Albanien, wo er in segensreicher Weise als Arzt sich der gänzlich unzivilisierten Bevölkerung annahm, doch sollte es dem vom Schicksal Umhergetriebenen nicht möglich sein, sich hier einzuwurzeln. Konstantinopel, Kleinasien sind diesesmal die Stationen, eine Liebe gibt seinem Dasein die Wende, als „verlorener Sohn" kehrt er nach Deutschland zurück, enttäuscht verlässt er jedoch wieder Europa — im Sudan finden wir Schnitzer wieder, wo er sich durch seine glänzenden Fähigkeiten das Vertrauen Gordon-Paschas erwirbt der ihn in einer wichtigen politischen Mission nach Uganda schickt. Es hiesse, den ganzen Vortrag im Detail wiedergeben, wollte man von all den Fährlichkeiten, die Emin überwinden musste, von seiner Ausdauer und Geschicklichkeit berichten, die ihm schliesslich ein solches Ansehen bei den Behörden erwarben, dass er zum Gouverneur der Aequatorialprovinz ernannt werde.

In dieser Eigenschaft hat Emin Pascha länger als ein Jahrzehnt im Herzen Afrikas eine derart segensreiche Tätigkeit entfaltet, dass kein Gewaltregime sie aus dem goldenen Buche der Geschichte auszulöschen imstande ist. Emin verwaltete ein Gebiet, das dreimal so gross ist wie das heutige Oesterreich, er sorgte für die sanitäre Hebung des Landes, bemühte sich um die Unterdrückung des Sklavenhandels und um die Befrie-

dung des von Stammesstreitigkeiten aufgewühlten Landes. So war er den dunkelhäutigen Eingeborenen wie ein Vater, und alles schien in schönster Ordnung — da brach im Sudan der Mahdi-Aufstand aus.

Die Schilderung des Heldenkampfes Emin Paschas, der trotz aller Schwierigkeiten auf seinem Posten ausharrte, nach wie vor sowohl das Land verwaltete, als auch seine bedeutenden wissenschaftlichen Studien trieb, würden das Epos eines würdigen Homer-Nachfolgers erfordern. Er wollte sich nicht von Stanleys Expedition „retten" lassen — denn es war sein Wunsch, dieses Gebiet Aequatoria für sein Heimatland, für Deutschland zu gewinnen! Als endlich eine »Deutsche Emin-Pascha Expedition" ihn in Sicherheit bringt, wird ihm auch die geschuldete Anerkennung von seiten der deutschen Regierung zuteil

Die Glückwunschdepesche des deutschen Kaisers vom 4. Dezember 1889 lautet: »Bei Ihrer endlichen Rückkehr von dem Posten, welchen Sie elf Jahre mit echt deutscher Treue und Pflichterfüllung heldenmütig behauptet haben, begrüsse ich Sie gerne mit »Meinem Glückwunsche und Meiner kaiserlichen Anerkennung. Es hat mir zur besonderen Freude gereicht, dass die Truppen des deutschen Reichskommissärs Ihnen den Weg an die Küste gerade durch unser Schutzgebiet bahnen konnten."

Wie der Vortragende berichtet, herrschte damals in Deutschland ein Taumel der Begeisterung: Emin wurde mit allen erdenklichen Ehren überhäuft; es gelangten Diplome einer Menge deutscher Universitäten ein, welche ihn zum Doktor honoris causa machten, die geographischen Gesellschaften von Berlin, London ernannten ihn zum Ehrenmitglied, die höchsten Orden wurden ihm verliehen.

Als Emin, von Bismarck zum Kommissär in deutschen Diensten ernannt wurde und sich zur Einbeziehung Aequatorias in das deutsche Kolonialgebiet nach dem Zentrum Afrikas begab, da schrieb eine deutsche Fachzeitschrift über Emin, der bekanntlich jüdischer Herkunft war, folgende charakteristische Säze, die heute selbstverständlich der Zensur verfallen würden:

Emin Pascha ist ein vortrefflicher Charakter, ein durch und durch national gesinnter Deutscher; aber er ist auch durch und durch gelehrt und zwar ein stiller Gelehrter, dem seine naturwissenschaftlichen und geographischen Forschungen über alles gehen. Gerade deshalb hat ihn der Reichskommissär zu gewinnen gesucht und gewonnen, weil er in Emin einen gänzlich friedlich gesinnten Mann als Führer der Expedition fand. Unter dem Namen und mit dem Geschick Emins wollen wir friedliche Politik im Innern treiben..."

Das weitere Schicksal Emins ist bekannt. Obwohl die deutsche Regierung sich ihre Kolonialpläne überlegt und Emin seine Stellung wieder entzieht, marschiert er weiter. Denn er ist Gelehrter und nicht Politiker. „Er zeichnet Karten, forscht nach dem Ursprung der verschiedenen Eingeborenen-Dialekte und entdeckt beispielsweise die Verwandtschaft einzelner Worte mit der altägiptischen Sprache. Wieder entstehen grundlegende Werke. So will er seinem Vaterland wenigstens auf diese Weise dienen!» Am 6 Dezemaer 1891 erhielt Emin einen Tadelbrief des deutschen Reichskommissärs, worin ihm dieser die Hissung der deutschen Flag-

ge in Tabora und die Nichtachtung eines Befehles aus Berlin vorwirft. Es ist dies die letzte Post, die Emin jemals erreichte. Fast ein Jahr lang kämpft er sich noch unter den grössten Entbehrungen durch den Urwald hindurch, einzig von seinem Forscherdrang getrieben. Am 23. Oktober fällt er einem Verrat zum Opfer...

Leben und Sterben eines deutschen Juden, dessen Namen eine spätere, weisere Zeit wieder mit Ehren in die Chroniken der Kulturgeschichte eintragen wird, aus welchen ihn der blinde Rassenwahn gestrichen hat.

Dem jungen Wiener Arzt aber, der den Namen Schnitzer trägt muss dafür gedankt werden, dass er in unsererer schnellebigen raschvergessenden Zeit auf diesen Grossen im Reiche der Wissenschaft und Humanität hingewiesen hat!

A. W.

Gestapo

Vor folgenden Personen wird dringend gewarnt; sie sind, welchen Posten sie auch öffentlich vertreten mögen, wo sie auch auftauchen, Gestapo-Agenten, die vor keiner Schreckenstat zurückweichen.

Eine Anzahl von diesen Leuten arbeiten jetzt in Süd- und Mittelamerika, teils unter anderen Namen. 1. Pg. Fritz Rügeberg Organist. 2 Pg. Rügeberg jr. 3 Pg. Conrad Heerdt. Oberleutnant a. D., Leiter beim Stahlhelm. 4. Pg. Schubert, Diplomingeneur. 5. Pg. Karl Garbe. Schul-Direktor. 6. Pg. Philippi, Kaufmann. 7. Pg. Kurt Panten, Druckereifachmann. 8 Pg. Ernst von Steindorf, I. G. Farben. 9. Pg. Kromschröder, Kaufmann. 10. Pg. Kurt Köhler, Bankfachmann. 11. Pg. Albrecht von Kose, Leutnant der Artillerie — Stahlhelm. 12. Pg. Eduard Foertsch Presse-Vertreter — Ullstein. 13. Pg Demiani Presse-Vertreter — Völkischer Beobachter. 14. Pg. Viktor Horn, Dolmetscher. 15. Pg. Ferdinand Steiner. 16. Pg. B. v. Körting. 17. Pg. Hans-Jürgen Stammau. 18. Pg. Ludwig Post. 19. Pg. Karl A. Schindler. 2o. Pg. Wolfgang Ziegler. 21. Pg. Kurt Steffin. 22. Ernst Fick, Kaufmann. 23 Pg D. Pedrosa, Sprachenlehrer. 24. Pg. Joseph Stegmüller, Feldwebel. 25 Pg. Kurt Heckel. 25 Pg. Ehrenfried Tischner. Alle hier mit Namen aufgeführten Personen waren im Auftrage der Regierung des „Dritten Reiches" in Spanien als Gestapo tätig. Bei der Besetzung der deutschen Botschaft in Madrid wurde unter den zahlreichen Dokumenten, eine Liste dieser Gestapo-Agenten, mit allen nötigen Angaben vorgefunden **) Alle diese Agenten wurden erst als Flüchtlingsleiter nach Deutschland berufen und sind heute in derselben Eigenschaft als Gestapo-Agenten in anderen Ländern tätig. Hoffentlich wird diese Warnungsliste ihren Zweck erfüllen.

**) Die Dokumente mit Lichtbildern sind in unserem Besitz.

✡

Aktion

Die «Aktion» ist tot! Es lebe die «Aktion»! Am 18. Mai 1933 erschien die erste Nr. der «Aktion». Nun hätte ich ja eigentlich auch in diesem Jahre für die «Aktion» einen Geburtstagsartikel schreiben müssen, aber es kam anders.

Also am 30 November 1936., die Nr. 88 war fertig, und sollte am 1. 12. 36. zur Verteilung kommen, da wurde gegen den Willen der Herausgeber, auf Grund von falschem Denunzieren, das Weitererscheinen der «Aktion» für die Zeit des Ausnahmezustandes verboten. Ein Jubel setzte ein. Die Nazis waren vor Freude beinahe noch verrückter geworden. Endlich! hiess es, haben wir es erreicht der Staatsfeind Nr. 1., das Organ des «Vaterlandslosen», des Nazifeindes Kniestedt liegt am Boden, die «Aktion» ist tot, sie ist erledigt. Nun, die Zeit vergeht, aber die Notwendigkeit zum Kampfe bleibt, und so war es auch in diesem Falle. Meine gewünschte Auslieferung an das Dritte Reich gelang für dieses mal noch nicht.

Während der Zeit, in der die «Aktion» nicht erscheinen konnte, gab ich zu meiner Befriedigung, nicht als Ersatz für die «Aktion», «Alarm» und «Das deutsche Buch», 7. Hefte — heraus.

Wie gesagt, konnte Nr. 88, der «Aktion» aus obigen Gründen nicht am 1. Dezember 1936 sondern am 18. 8. 37. erscheinen, und musste ebenfalls der im Mai fällige Geburtstagsartikel unterbleiben. In der Zukunft wird «Aktion» in dem gewählten Heftformat erscheinen. Die Zeiten welche wir hinter uns haben, waren schwere, aber ich nehme an, dass jene welche uns in der näheren Zeit bevorstehen, nicht gefahrloser sind. Der Nazismus bedroht die Welt. Er ist heute nicht mehr nur eine Gefahr für das deutsche Volk, nein, seine «Gestapos» versuchen überall die letzten Reste von Freiheit auszuschalten. Solange diese Gefahr besteht, hat die «Aktion» ihre Aufgabe, und die heisst es zu erfüllen. An mir soll es nicht liegen, solange die alten Knochen es hergeben, werde ich, den Nazis zum Trotz, meinen Mann stehen.

An alle Freunde der Menschheit liegt es, das übrige zu tun. Zahlt eure Abonnentsbeiträge, sendet die Adressen neuer Abonnenten, und teilt aus ganz Brasilien alle Uebergriffe der Nazis und ihrer Gestapoagenten mit.

In einer der nächsten Nr. werde ich eine Abrechnung folgen lassen.

Tue jeder seine Pflicht, dann, und nur so kann die «Aktion» existieren, und ihre Aufgaben erfüllen.

Vorwärts, trotz alledem.

Fr. Kniestedt

Zum zweiten internationalen Schriftsteller-Kongress in Spanien

In diesen Tagen fand in Valencia, Madrid und Barcelona die Tagung der internationalen Schriftsteller statt, die zur Verteidigung der Kultur ihr besonderes Interesse auf den antifaschistischen Kampf in Spanien für die Befreiung der Welt vom Faschismus konzentrieren.

Alles für den Sieg des spanischen Volkes! Alles für die internationale Solidarität! Alles für den Sieg über den Faschismus! Alles für die Freiheit und für die Erhaltung einer wahren Kultur! Dies war der wesentliche Ausdruck aller Manifestationen dieser Tage.

In Barcelona war am 11. Juli eine grosse antifaschistische Kundgebung, in der der Präsident der Generalidad Kataloniens, Luis Companys, und der General Pozas gleichfalls erschienen waren und begeisterte Begrüssungsansprachen an die internationalen Intellektuellen richteten.

Unter dem Protektorat der katalonischen Schriftsteller-Organisation wurde am 12. Juli eine Buchausstellung eröffnet, auf der alle während der Revolution erschienenen Bücher und Broschüren Kataloniens gezeigt wurden. Mit einer Besichtigung der Universität Barcelonas und einem grossen Konzert unter der Leitung des katalonischen Meisters Paul Casals endete die diesjährige Tagung der internationalen Schriftsteller in Spanien.

Im Zusammenhang mit dieser Tagung zur Verteidigung der Kultur und der Freiheit dürfen wir nicht unerwähnt lassen, dass es im antifaschistischen Spanien seit einiger Zeit wieder massenhaft proletarische Gefangene gibt, von denen auf einer Kundgebung wie der erwähnten nicht gesprochen werden darf. Die Freiheit wird zur Phrase und die Kultur wird geschändet, wenn man im antifaschistischen Spanien hunderte an internationale Kameraden verhaftet, unter dem Vorwande Spionage getrieben zu haben oder aber Konterrevolutionäre zu sein. Seit Wochen werden die Kaempfer der tapfersten Kolumnen, die die Namen der spanischen Helden, Durruti und Ascasi tragen, verfolgt verhaftet, ohne Verhör wochenlang in Kellern gefangen gehalten' ohne ausreichende Nahrung, ohne Anklage!

Auf der Tagung der Intellektuellen wurde das hohe Lied der internationalen Solidarität besungen. Von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wurde «geredet». Aber niemand erwähnte, dass es zweierlei Freiheit und Solidarität gibt; niemand konnte den Schriftstellern aus andern Ländern die Tatsachen und Zahlen der Verfolgungen unter den internationalen Kameraden mitteilen. Darum müssen wir an dieser Stelle darüber berichten. Nach der völligen Unterdrückung der poum richtet sich nunmehr die «Reinigungs-

aktion» gegen die Genossen der CNT-FAI. In erster Linie sind es die «ausländischen» Sektionen der AIT, die man aufs Korn genommen hat. Auf kaltem Wege organisiert die von den Kommunisten beherrschte Polizei, welche mit Spezialabteilungen sogenannter ausländischer Kommissare arbeitet, die Vernichtung der internationalen Sektionen der AIT. In Barcelona wurden in den letzten Tagen mehr als hundert internationale Kameraden verhaftet, von welchen nur ein kleiner Teil wieder entlassen wurde. In den meisten Fällen gaben ungenügende Ausweispapiere den Grund zur Verhaftung. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es sich in allen Fällen um langjährige Mitglieder der Organisation handelt, die wohl über die notwendigen Ausweise ihrer Sektionen verfügen, jedoch oftmals illegal nach Spanien gekommen sind, entweder als Emigranten ihrer faschistischen Heimatländer oder weil sie gezwungen waren, die faschistische Nicht-Interventions-Kontrolle zu umgehen. Unter Aufgabe aller persönlicher Interessen eilten die Genossen ihren spanischen Brüdern zu Hilfe, gingen an die Front oder stellten sich ihren Organisationen zur Verfügung, die sie an den Platz stellte, an dem sie am besten dienen konnten. Dieses alles gilt heute nichts. Ein faschistischer Pass aus Deutschland oder Italien gilt heute in Spanien mehr als die Dokumente der anarcho-syndikalistischen Organisationen.

Von vielen der verhafteten internationalen Kameraden weiss man nicht den Aufenthaltungsort. Sie sind verschwunden, ohne dass man etwas von ihnen erfahren kann. Alle Proteste blieben bisher vergebens. Der internationale Kongress der Schriftsteller redete viel von Freiheit und antifaschistischer Einheit; aber all diese Zustände, die unser Hinterland demoralisieren, wollte er nicht wissen. Wir bringen sie ihnen hiermit zur Kenntnis und erwarten, dass sie sich real für die Freiheit des antifaschistischen Spaniens, für die Stärkung der Moral der spanischen antifaschistischen Massen, einsetzen wird und dadurch das nachholen, was sie während ihres hiesigen Aufenthalts versäumt haben!

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt,

(13. Fortsetzung.)

Also was wollte ich noch mehr! Von der hiesigen Polizeibehörde hatte ich, auf Veranlassung des Deutschen Konsulats schon zwei mal das Recht zugestanden bekommen, die «Aktion» erscheinen zu lassen. Und nun hatte mir das Deutsche Konsulat amtlich bestätigt, dass meine Veröffentlichungen in der «Aktion» nicht wegen Unrichtigkeiten oder nicht zutreffender Formulierungen beanstandet worden sind. Das genügt mir. Das war im Januar 1934. Im April desselben Jahres begann ich, nachdem ich es einstimmig beschlossen hatte, mit der Veröffentlichung meiner Erinnerungen.

Nachdem der von den Nazis ge-

gen meine Person in:cenierte Boykott nicht den erwünschten Erfolg hatte, griff man zu anderen Mitteln. In jeder Woche erhielt ich zwei bis drei Drohender Schmähbriefe welche zu der netten Zahl von 45 angeflogen kamen, und sich heute alle in den Händen der von der Regierung eingesetzten Untersuchungskommission befinden.
Auch mit anderen Liebenswürdigkeiten wurde ich bedacht.
Einmal sandte man mir eine vergiftete Maus, ein andermal praktizierte man Stinkbomben usw. in meinem Geschäft. Mein Postkasten war das Ziel vieler Wünsche, zerschlagen, aufbrechen oder beschmutzen war an der Tagesordnung, aber alles das bekam ein jähes Ende. An einem Abend hatte man einige Dtz. Hitlerjungens so weit erzogen, dass diese in meinem Geschäft die Scheiben der beiden Schaufenster entzweischlagen sollten. Die Schaufenster meines Geschäfts waren nämlich den Nazis schon lange ein Dorn im Auge; hier waren die Bücher von Schriftstellern ausgestellt, welche im «Dritten Reich» verboten sind. Auffallend prangten die Aufschriften: von Hitler verboten, oder Bartholomäusnacht, oder Hitler, deine Opfer klagen an usw. Das war den Herren Nazis zuviel, darum sollten die Scheiben zerschlagen werden, doch es kam anders! Meinen Nachbarn war das Treiben der Nazis schon lange aufgefallen, und sie beschlossen zu handeln. Als die uniformierten Hitlerjungens zur Tat schreiten wollten, griff der eine Nachbar sich einen Jungen heraus und übergab ihn der Polizei, die anderen flüchteten zum Deutschen Hause, und siehe da, jetzt kam die Sturmkollone, etwa 30 Nazis an, um mein Geschäft zu stürmen, im selben Moment erschienen 4 Polizeier, und da stürmten die Nazistürmer auseinander. Am Tage darauf wurden einige Helden zur Polizei gerufen, wo diese die Namen derer, welche did Streiche gegen mich insceniert hatten, preisgaben. Natürlich versprachen alle von diesem Tage an artig zu sein.

Es musste zu anderen Mitteln gegriffen werden, darüber war man sich im Lager der Nazis und derer Freunde klar. Die «Aktion» war, und ist noch heute diesen Herren ein Dorn im Auge, man wusste aber auch, dass die «Aktion» nur verschwindet, wenn man mich unmöglich macht. Am 14. Mai 34 erhielt ich als Direktor der «Aktion» eine Vorladung, durch welche bestimmt wurde, dass ich am folgenden Tage, nachm. 2 Uhr vor dem Richter zu erscheinen hatte. Warum? Die Besitzer der Zeitungen «Der Urwaldsbote» Blumenau, und die «Neue Deutsche Zeitung» hier, hatten gegen die «Aktion» durch ihren Advokaten Dr. Arno Butler Maçel einen Beleidigungsprozess angestrebt. In der Nr. 17. vom 17. 1. 34. brachte die «Aktion» unter dem Titel „Die Propagandamark rollt», einen Artikel, in welchem die Behauptung, die beiden obengenannten Zeitungen, und auch noch andere erhielten Zuschüsse aus der bekannten deutschen Propagandamark.

Mein Vertreter war der Advokat Dr. Paul Heckert. Der Prozess dauerte ein Jahr, und endet mit meiner Freisprechung. Ich komme noch auf den Verlauf dieses Prozesses zu sprechen. Aber nicht nur den Nazis und ihren Führern in Brasilien fiel mein Abwehrkampf auf die Nerven, nein auch die Herren Oberführer im «Dritten Reich» hielten es für angebracht sich mit meiner Person zu befassen. Die Hiesigen hatten den Befehl mich zu erledigen nicht durchführen können, noch verbreitete ich die Wahrheit über die Zustände im «Tausendjährigen Reich», mehr denn ein Dutzend Gestapo-Agenten hatten ihr Heil versucht, aber auch das war ohne den erwünschten Erfolg. Da, am 3. November 34. wurde mir im Auftrage der Hitler-Regierung durch den Reichsinnenminister Frick, die deutsche «Staatsangehörigkeit» entzogen.

Der feierliche Staatsakt wurde vorgenommen, weil mein Verhalten im Widerspruch zu den Pflichten der Treue zum Reich und zum deutschen Volke stehe, sowie dass ich die deutschen Interessen geschädigt hätte. Mit der Aberkennung des Deutschtums ist die Einziehung meines eventuell in Deutschland vorhandenen Vermögens verfügt.

Für diese Anerkennung meiner Tätigkeit, und meiner Verdienste um ein wahres Deutschtum, und damit Menschentum, durch die Feinde des deutschen Volkes erhielt ich eine grosse Anzahl Anerkennungen, auch einige aus Deutschland, zugesandt. Bis heute bin ich in Brasilien immer noch der einzige, welchem diese Ehre zuteil wurde.

In welcher Form ich es für notwendig hielt, diesen Führern und Verantwortlichen des «dritten Reiches» zu antworten, darüber das nächste mal.

Die erste Ursache zu meiner Ausbürgerung reicht bis zum Jahre 32 zurück, und ist zu suchen in der Dennuncierung des Herrn C. H. Ehricht. Ich habe bereits einmal davon gesprochen, doch zum besseren Verständnis werde ich hier noch einmal das Amtsschreiben des damaligen Ortsgruppenleiters und Gründers, C. H Ehricht folgen lassen.

Nationalsozialistische Deutsche
— Arbeiterpartei —
Ortsgruppe Porto Alegre.
C. H. Ehricht
Rua Com. Azevedo 157.
O. G. L.

Porto Alegre 14. 9. 32.

Reichspropaganda - Leitung.
Unterabteilung N. D.
München.

Geehrter Herr Pg.

Ich erhielt ihr Schreiben vom 18. August und antworte ihnen wie folgt:
Ich bin bereit mit meinen Kräften im antibolschewistischen Ermittelungsdienst tätig zu sein.
Ich bitte um Ihre weiteren Informationen und Richtlinien.
Im Staate Rio Grande do Sul werde ich mir meine weiteren Mithelfer aussuchen, ich nehme an, dass sie den anderen Ortsgruppen in Brasilien ebenfalls geschrieben haben.
Mir bekannt sind einige auf

alle Fälle zweifelhafte. Fr. Kniestedt — von Beruf Bürstenmacher — lange Jahre im Lande, seit längerer Zeit Inhaber einer Livraria International: auf der Voluntarios da Patria, verheiratet' in den 50er Jahren.

Leiter eines meist deutschen Krankenvereins, langjähriger Herausgeber einer Zeitung, «Der freie Arbeiter». Er bezeichnet sich selbst als Anarchist — Vermögensverhältnisse nicht schlecht — seitens der Regierung beobachtet usw.

Heil Hitler,
gez. C. H. Ehricht.
Ortsgruppenleiter

Ich bringe dieses Amtsschreiben mit allen Fehlern usw., aber nur jene Teile, welche sich mit meiner Person befassen, alles andere habe ich weggelassen. Das war der Anfang, es ist klar, dass dem die diversen anderen Denunzierungen folgten. Als dann die «Aktion» ihr möglichstes tat, um das «dritte Reich» auch hier im richtigen Lichte erscheinen zu lassen, war das Mass voll, denn alles können die Nazis vertragen, nur nicht die Wahrheit.

Fortsetzung folgt.

Sozialisten der Tat

In ihrer Nr. 188. bringt die angesehene Schweizer Wochenschrift "Die Weltwoche" folgende interessante Darstellung, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

D. R.

«Dass die Zeiten vorbei sind, da der Reichstagsabgeordnete und Chefredaktor am «Angriff», Dr. Josef Goebbels, jeden einen Lumpen nannte, der mehr als tausend Mark monatlich von der öffentlichen Hand bezog, liegt ja zutage. Allein die wunderbaren Mercedes- und Horchwagen der nationalsozialistischen Führer, ihre Villen in Berlin-Dahlem und im Grunewald, ihre Blockhäuser an mä kischen Seen Rittergüter, Motorboote und Privatflugzeuge sind keine Geheimnisse: Jedermann kann den SA-Posten mit dem Gewehr im Anschlag vor der Villa des Stabchefs der SA, Viktor Lutze, in Dahlem sehen; als Dr. Ley Rittergutsbesitzer wurde, widmete ihm das Organ der rheinischen Landesbauernschaft eine illustrierte Sondernummer, Dr. Göbbels fährt im eleganten Motorboot zu den Ruderwettkämpfen, Hermann Göring hat sich in der Schorfheide, im Karinhall, ein prächtiges Tuskulum geschaffen Der Führer selber, der erklärte, über kein Bankguthaben zu verfügen, hat im «Berghof» auf dem Obersalzberg ein Haus, in dem er Könige und Lords empfangen kann.»

Oberspion

Pg. Hornig ist im «Dritten Reich» gelandet, um dortselbst das Resultat seiner Tätigkeit, — als Oberspion — und Gestapo-Agent an den Mann zu bringen. «Correio do Povo», hier, bringt folgendes Telegramm:

Stuttgart (28. A. P.) Unter der Leitung des Präsidenten Sr. Walter Hornig «Chefe nacista» von Rio Grande do Sul, welcher in einer geheimen Sitzung in Re-

latorio über seine Tätigkeit in Rio Gr. do Sul vorlegte, wurde der Kongress der Auslanddeutschen, usw. eröffnet. Dass die Berichte dieser Nazispione nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, kann man sich vorstellen. Was sollte das so geduldige Ausland sagen, wenn es hört, in welch raffinierter, frecher Weise diese Agenten im Auslande, gegen Bezahlung, für ihr «Drittes Reich» arbeiten. Im Bericht vom Hornig wird mitangegeben sein, in welchem Grade er und seine Helfer die Gastfreundschaft Brasiliens mit Füssen getreten haben. Wie diese Uebermenschen hier im Staate, einen Staat für sich geschaffen, mit Führer, Unterführer und Genasführten, genau nach dem Modell «Drittes Reich». Militär, Polizei, (auch geheime) Kirchen, Schulen und Vereine aller Art. Und alles dieses wird nicht von hier geleitet, nein damit, wenn es notwendig ist, alles klappt, sitzen die Drahtzieher im «Dritten Reich». Natürlich haben die sogenannten Feinde des Nazisystems im geheimen Bericht des Pg. Hornig den Ehrenplatz eingenommen. Es heisst da auch wie weit man diese geschädigt, und wie man sie ganz erledigen will. Im ganzen soll Hornig über ein Dz. der Gestapo in die Klauen geliefert, darunter einige Matrosen welche hier geplaudert haben, und zwar über Schriftentransporte. Wie gesagt, er, der Herr Oberspion muss sehr zur Zufriedenheit gearbeitet haben, darum diese Ehre! Herr Präsident. — So mancher Habsüchtige, welcher glaubte mit den Nazis liebäugeln zu müssen, und gerne seine Börse bereithielt, prangt im Bericht als unsicher und erhält, wenn erst Südbrasilien ganz Nazikolonie ist, den Fusstritt. Dass es hier, unter den Brasilianern Leute gibt, welche wissen was vorbereitet wird, zeigen uns die Zeitungen von Rio, Sao Paulo und hier. Diario de Noticias schreibt, die Deutschen im Auslande, welche nicht Hitleristen sind, erklärte ein Führer auf obigem Kongress, als Landesverräter!, usw. Es ist zu begrüssen, dass sich die Helden in Stuttgart, im richtigen Lichte zeigen, und wie die hiesige Presse zeigt, hat sie diese Drohungen wohl verstanden, und hoffen wir, dass das Ausland richtig, und bald die Antwort gibt. Dann hat auch dieser Kongress seinen Zweck erfüllt.

Isegrimm.

Devisenverbrechen.

Im August 37. — Ein deutscher Dampfer kommt nach Brasilien. Er bringt unter anderen Passagieren einen jungen Mann. Seine Verwandten hier haben ihm die Einreiseerlaubnis verschafft, er ist «Arier», hat nicht das Geld zur Reise zusammen; muss also noch warten. Endlich, das Jahr ist bald rum, reicht es, und er reist vom «Dritten Reich» ab. Seine Verwandten haben nicht das Geld, um den 3 Conto Deposito-Schein zu lösen. Er hat das Geld drüben besorgt. Als er das Schiff verlassen will, fehlt der Depositenschein. Er will die — Drei Conto — in Geld ein-

zahlen, der Beamte darf das nicht annehmen, Schluss, er muss auf dem Schiff, wird nach Argentinien mitgenommen. Als die Mitreisenden in Rio Grande das Schiff verlassen, sind seine letzten Worte: «Nehmen Sie bitte mein Geld und meine Papiere mit, setzen Sie sich mit meinen Verwandten in Verbindung, nach Deutschland lasse ich mich nicht wieder bringen, ich will nicht ins Zuchthaus als Devisenschieber, das ist mein verdientes Geld, wenn sie nichts erreichen, gehe ich ins Wassar. Trotz allen Nachforschungen haben wir von diesem jungen Mann bis heute nichts erfahren können. Das ist aber nicht erdacht, nein das ist Wahrheit.

Weltenbummler.

Politische Rundschau

Die im Januar 1938 stattfindenden Wahlen werfen ihren Schatten voraus. An diesem Tage sollen die Wähler von Brasilien einen neuen Bundespräsidenten wählen. In Frage kommen — bis jetzt — drei Candidaten, und zwar zwei Demokraten und ein Integralist (Faschist) welcher nebenbei auch eine sogenannte Demokratie — aber eine von Diktaturs Gnaden — vertritt. Bei integralistischen Wahlversammlungen hat es bereits eine ganze Anzahl Tote und Verwundete gegeben. Ob es zu einer Wahl kommt, soll wie man in der landessprachigen Presse sagt, noch sehr fraglich sein. Man spricht von der Erklärung einer zweiten Auflage des Kriegszustandes

Die Demokraten sind doch überall dieselben inconsequenten Menschen. Damit der Kandidat der Integralisten recht viel Aussicht hat gewählt zu werden, stellt man zwei Demokraten auf, in deren Programm absolut kein Unterschied ist, beide versprechen das Beste, und zerfleischen sich, der Dritte lacht.

In Argentinien hatte man sich darüber aufgeregt, dass sich Brasilien von Nord Amerika sechs Kriegschiffe ausborgen will. Nachdem sich die Herren, über die Grenzen, einige Grobheiten gesagt hatten, gaben die Herren von Argentinien nach. Warum? Warum und zu welchem Zweck braucht Brasilien diese Schiffe! Brasilien sagt, um seine Krieger auszubilden. Onkel Sam von Nord-Amerika wurde deutlicher, er erzählte ziemlich offen von der deutschen Gefahr in Brasilien. Im Dritten Reich hat es natürlich gewaltig verschnupft, dass man hinter ihre Pläne gekommen ist. Einige gleichgeschaltete Pressemenschen, erklärten es für unfein, sich Kriegschiffe auszuborgen. Ich für meinen Teil sage, wer sich von Oesterreich einen Diktator ausborgt, hat nicht das Recht Brasilien zu kritisieren, wenn es für notwendig hält, sich zu seinem Schutz von Nord-Amerika Schiffe zu borgen. In Spanien haben die Italiener mit der Hilfe einiger Spanier, Maroccaner und Deutschen im Norden der Regierung wieder eine Provinz abgenommen. Im Süden war es den Truppen der Regierung möglich die vereinten Faschisten aus einigen Provinzen zu verdrän-

gen. Mussolini führt jetzt einen offenen Krieg gegen das demokratische Spanien. Er, der gegen den Willen der demokratischen Regierungen, Abessynien raubte, weiss was er den Herren Demokraten bieten darf.

Am 11. Juni 37. fand in Barcelona eine Konferenz der I. A. A. (Anarcho-Syndikalistische Internationale) statt, an welcher Delegierte aus Portugal, — Frankreich Holland, Deutschland, Spanien, usw. teilnahmen. Nach langer heftiger Debatte wurde das Verhalten der Catalonier, d. h. der CNT gutgeheissen. Es wurde der Beschluss gefasst, in dem Kampfe in Spanien, der C.N.T. das Recht zu geben, mit anderen antifaschistischen Gruppen Compromisse einzugehen, welche sich nur um die Rechte Spaniens gegen den internationalen Faschismus handeln. Weiter wurde einstimmig beschlossen, alle nur möglichen Anstrengungen zu machen, um den Kampf in Spanien zu gewinnen, also die grösste Solidarität zu üben. Ein Aufruf an alle Menschen der Welt wurde erlassen, in welchem es unter anderem heisst: Helft uns! Wir fordern keine Soldaten in unserem Kampfe gegen den internationalen Faschismus: Wir haben genügend Kämpfer, um zu siegen, was wir brauchen, sind Waffen, und noch mal Waffen. Bewahrt eure Kämpfer für eine kommende Auseinandersetzung zwischen den Fashismus und euch.

Siegt der Faschismus bei uns in Spanien, dann bedeutet das die sofortige Faschisierung Frankreichs. Deutschland würde seinen Hass gegen Frankreich gesättigt haben. Italien würde seinen imperialistischen Hunger an Oesterreich und Ungarn stillen. Die Tschechoslowakei würde ein Kriegsopfer des «Dritten Reiches» werden. Kurz, die ganze Welt würde in kürzester Zeit ein Vulkan werden, aus dessen Krater der Faschismus Tod und Verderben über die Völker speit usw.

Helft dem antifaschistischen Spanien!

Boykottiert alle faschistischen Waren!

Spendet Geld für Lebensmittel und Waffen für uns!

In China stösst die japanisch-faschistische Heeresleitung auf einen grösseren Widerstand, als die Angreifer vermutet hatten. Das chinesische Volk, welches immer eine Abneigung gegen den Faschismus zeigte, verteidigt sich und sein Land, gegen die japanischen Räuber. Im Dritten Reich ist wieder mal, die dort recht oft auftretende Rede- und Rennomierkrankheit ausgebrochen.

In Stuttgart waren die Vertreter der Auslandsnazi versammelt, um sich ihr böses Gewissen gegenseitig anzuvertrauen, und neue Ränke auszuhecken. Grosse und kleine Gernegrössen kommen zum Wort.

Also die Mehrzahl der Auslanddeutschen, sind Landesverräter. Denn bis heute gehören immer noch über 70o/o der Auslanddeutschen nicht zu den Nazis. Es fragt sich nun, welches Land, diese 70 o/o verraten haben sollen? Das von den Nazis verratene Deutschland, kann doch nicht in Frage kommen. Als Kulturdünger sollen die Aus-

landdeutschen vom Ausland ausgenutzt worden sein. Na, was sind dann die Mohrsoldaten usw. im «Dritten Reich»? Die Parteigenossen im Ausland sind der Sauerteig, sagt Joseph Göbbels. Wie oft wird nicht das Brot und der Kuchen vom schlechten Sauerteig verdorben, und da der Sauerteig von dem Herrn J. Göbbels schlecht, vergiftet ist, so ist es selbstverständlich, dass dieser nur Unheil im Auslande anrichtet, und die ganze Atmosphäre, vergiftet. Was nun die Kulturinstitute der Nazi und Nazifreunde im Ausland anbetrifft, da haben wir einen Ableger bereits hier. Vor mir liegen eine Anzahl Fichte-Flugblätter, welche von diesem Institut verteilt wurden; von Kultur kann da keine Rede sein. Es ist eigentlich Zeit und Platzverschwendung, aber dennoch muss ich mich noch einige mal mit den diesjährigen Schaustellungen in Stuttgart und Nürnberg befassen.

Capitão Satanaz.

Anna Gertrude Lambrecht

Am 11 August 37 wurde in Rio de Janeiro, auf Betreiben der Gestapo, Gertrude Lambrecht verhaftet, und auf den deutschen Dampfer «Cap Arcona» nach dem «Dritten Reich» deportiert. So wie die hiesige landessprachige Presse berichtet. Die deutsche Presse hält es nicht für angebracht, sich mit diesem Fall zu befassen. G. Lambrecht kam nach Brasilien mit einem Transitpass. In Deutschland befindet sich ihre Mutter im Konzentrationslager. Gertrude hat in ihrem Besitz Dokumente, welche für die Naziregierung, falls sie veröffentlicht werden, sehr unangenehm sind. Nun wurden der Lambrecht die Dokumente abgenommen, und sie nach dem «Dritten Reich» verschickt. In ihrer Bgeleitung befand sich der bekannte Gestapoagent Erwin Turghans, Redakteur einer Hitler-Zeitung. Im Parlament in Rio wird dieser Tage dieser Fall zur Sprache kommen. Schon heute protestieren wir gegen diesen neuen Terrorakt der geheimen deutschen Staatspolizei und erklären, das ist nicht der erste Fall dieser Art, welcher von der deutschen Gestapo hier in Brasilien ausgeführt wurde. Wir kommen auf diesen Fall noch zu sprechen.

Rotary-Clubs.

Ein spezialisierter Führer im «Dritten Reich», Walter Buch ist ein Name, hat die Auflösung der deutschen Rotary-Clubs verlangt — wegen internationaler Gefährlichkeit. Die «freien» Deutschen sind dem Wunsche nachgekommen. Was sagen nun die hiesigen Mitglieder «deutschen Blutes» dazu? Auch diese werden die Konsequenzen ziehen müssen, vor allem jene, welche überdeutsch fühlen, und aus lauter Patriotismus ihre Kinder, nur Schulen in Deutschland anvertrauen.

Von Cassel

In einer streng geheimen Mission, begleitet von 2 Gestapo-

Agenten, stattete der Oberhäuptling aller deutschen in Brasil lebenden Nazis, von Cossel, Porto Alegre einen Besuch ab. Das Nazi-Organ sowie NDZ, welche sonst keine Gelegenheit verpassen, grosse Männer zu feiern, schweigen sich aus.

Der Kampf.

Wem der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Dass das meistens nicht zutrifft, zeigt so recht der „Kampf"! Antisemitischer Ableger vom „Stürmer", natürlich in deutscher Sprache. Erscheinungsort, Hamburg, Rio Gr d. Sul. Wir gönnen jedem einmal dieses Produkt zur Erbauung

✡

Liga für Menschenrechte Porto Alegre

Jeden ersten und dritten Sonnabend eines jeden Monats im Vereinslokal Av. Julho de Castilhos 38 I Etage. Abends ab 8. Uhr Zusammenkünfte und Bibliothekstunde.
Jeder Deutschsprechende ist willkommen.

I. A. Der Sekretär

Im Schützengraben der Heimat

Von Friedrich Alexan
Editions Météore, Paris.

Von den vielen Kriegsbüchern, die bis jetzt erschienen sind — um die Konjunktur wahrzunehmen, — ist dieses das originellste. Es schildert die „gosse Zeit", na, wie soll ich es denn sagen, von der Bordellseite aus.

In der Schule, von einem Oberlehrer Spiess, — eine richtige Himmelstossfigur, — misshandelt, gedemütigt wird der junge Friedrich ein Rebell. Er muss immer denken!

So zum Beispiel bei «Gold gab ich für Eisen» denkt er: Die grosse Masse gibt Gold für Eisen, eine klein Schicht aber, Eisen für Gold. — Ohne Aufsicht heranwachsend durch Zufall und sexueller Not mit einem Freudenmädchen, namens Lu bekannt, verbringt er jeden Abend im Bordell. Was er dort gesehen und erlauscht hat, erzählt er in diesem Buche mit einem Realismus, der an Zola erinnert.

Er schreckt auch nicht wie weiland Martin Luther, von der eigenen Konsequenz zurück. Nein! Folgerichtig fragt er: Wenn der Staat ... eine sinnwidrige Vernichtung von Menschen und Sachwerten durchführt, ist dann der einzelne nicht zum Widerstand berechtigt, ja verpflichtet?

Alle Eltern und Erzieher, die es mit der ihnen anvertrauten Jugend ernst meinen, sollen dieses Buch lesen. Gerade jetzt wo man in der halben Welt versucht, für den frischfröhlichen Krieg Stimmung zu machen.

Auf der letzten Seite heisst es: „Ende des ersten Buches der Geschichte einer Generation".

Man darf also auf das zweite gespannt sein

✡